

Leben nach Migration

Newsletter des Migrationsrats Berlin-Brandenburg e. V.

Inhalt:

Seite 1 – 3:

„Als sie unsere Länder kolonisiert haben, haben sie uns gleichzeitig gezwungen unsere Länder zu verlassen. Und wenn wir in ihrem Land ankommen, betreiben sie ihre koloniale Politik weiter.“

Interview mit Sharareh Ghaznavi und Asal Akhavan

Seite 4/5:

Decolonize the City! Eine Review von Christina Martín

Seite 5:

Crowdfunding zur Realisierung des Projekts „ID-Withoutcolors“. Der MRBB unterstützt das Projekt von Riccardo Valsecchi

Seite 6:

Ankündigungen:

Lesung mit Frances Henry am 9.10.2012

Berliner Tage des interkulturellen Dialogs vom 15.10. - 15.11.12



Die in *Leben nach Migration* wiedergegebenen Stimmen und Perspektiven sind nicht gleichzusetzen mit den Positionen und Ansichten des MRBB.

Kein Wir ohne Uns

“Als sie unsere Länder kolonisiert haben, haben sie uns gleichzeitig gezwungen, unsere Länder zu verlassen. Und wenn wir in ihrem Land ankommen, betreiben sie ihre koloniale Politik weiter.“

Interview mit Sharareh Ghaznavi und Asal Akhavan

Seit knapp einem Monat sind Flüchtlinge mehrerer Gebiete der Bundesrepublik zu Fuß und mit Bussen unterwegs nach Berlin. Gemeinsam protestieren sie gegen die unmenschliche Flüchtlings- und Asylpolitik Deutschlands. Nach der Ankunft der Bus-tour Ende September sollen die Marschierenden voraussichtlich am 05. Oktober Berlin erreichen. Wir sprachen mit Sharareh Ghaznavi und Asal Akhavan, zwei Aktivistinnen des Protestzeltens am Heinrichplatz in Berlin.

Die NPD hat angefangen gegen den Flüchtlingsmarsch zu mobilisieren. Glaubt ihr, die Einstellung der NPD ist ein gesellschaftliches Randphänomen?

Sharareh: Ich glaube nicht, dass das die Einstellung einer Minderheit ist. Die meisten Deutschen, mit denen ich Kontakt hatte, haben auch so gedacht. Ausgenommen die, die in Gebieten leben, wo der Anteil von PoC oder Flüchtlingen hoch ist. Die haben eventuell eine andere Meinung dazu. Die Mehrheit denkt jedoch wie die NPD.

Asal: Viele Menschen in Deutschland wissen oder glauben nicht, dass sie auf die gleiche Weise argumentieren wie die nationalistische NPD. Es wird oft davon gesprochen, dass Steuern für Flüchtlinge und deren Finanzierung gezahlt werden müssten, das ist ein sehr verbreiteter Diskurs. Viele sind sich jedoch nicht bewusst, dass dies genau der Diskurs ist, der auch in und von der NPD geführt wird.

S: Es kommt auch darauf an, um welches Gebiet es innerhalb Deutschlands geht. Süddeutschland ist bspw. sehr konservativ

und feindselig gegenüber PoC und Flüchtlingen.

Welche Rolle spielt eurer Meinung nach Rassismus im Diskurs zu Flüchtlingen und seht ihr eine Verbindung zwischen einer kolonialen Politik und den deutschen Flüchtlings- und Asylgesetzen?

S: Ich verbinde Deutschland weniger mit einer kolonialen Politik als andere Länder.

A: Ich assoziiere Deutschland sehr wohl mit einer kolonialen Politik sowie mit Rassismus. Für mich ist es widerlich zu sehen, dass es in einem Land, welches die Shoah zu verantworten hat, noch so viele rassistische Menschen gibt. Wenn ich in einem Land leben würde, das solch eine Vergangenheit hat, würde ich mich einfach nur schämen und alles versuchen, um die Weiterführung einer solchen Haltung zu verhindern. Aber was ich stattdessen in Deutschland sehe, ist eine klare koloniale Politik. Wie wir wissen, war Deutschland kürzlich am Afghanistankrieg beteiligt und das ist unglaublich peinlich. Was den Rassismus betrifft, ist der in jedem Gesellschaftsbe-reich in unterschiedlichen Formen zu finden. Manchmal offensichtlicher z. B. im Jobcenter oder in der Ausländerbehörde, aber auch in der Gesellschaft an sich.

Was wichtig ist, ist dass die Leute erkennen, dass ihre Einstellungen rassistisch sind. Viele weiße Deutsche kritisieren z.B., dass PoC sich angeblich ghettoisieren würden. Dass das rassistische Ver-

Sharareh Ghaznavi ist politische Aktivistin und derzeit vorrangig im "Refugee Strike" involviert. Seit einem halben Jahr wohnt sie in einem Flüchtlingslager in Brandenburg.

Asal Akhavan ist ebenfalls politisch aktiv. Sie lebt seit anderthalb Jahren in Berlin. Zurzeit fokussiert sie sich in ihren politischen Aktivitäten auf den "Refugee Strike" in Berlin.

Mehr Informationen zum Streik und zum Protestzelt am Heinrichplatz unter:

<http://asylstrikeberlin.wordpress.com/> und <http://thecaravan.org/>

halten der weißen Mehrheitsgesellschaft hier viele dazu treibt, sich abzukapseln, wird dabei nicht in Betracht gezogen. Denn nur so fühlen sie sich sicher.

Eine eurer Hauptforderungen beim Protestmarsch ist die Abschaffung der Residenzpflicht. Gibt es eurer Meinung nach eine Verbindung zwischen der deutschen Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts und der Residenzpflicht?

S: Als sie unsere Länder kolonisiert haben, haben sie uns gleichzeitig gezwungen, unsere Länder zu verlassen. Und wenn wir in ihrem Land ankommen, betreiben sie ihre koloniale Politik weiter, z.B. mit der Residenzpflicht.

Im Film «Residenzpflicht» von Denise Garcia Bergt berichtet eine Protagonistin des Films, Florence Sissako von *Women in Exile* davon, wie sie anfangs glaubte, dass der Mehrheit der Deutschen die unmenschlichen Bedingungen in den Flüchtlingslagern nicht bekannt sind und sie deshalb nicht handeln. Jetzt sei ihr allerdings bewusst, dass es ihnen einfach egal ist. Würdet ihr dem zustimmen?

S: Ich denke manche Deutsche wissen tatsächlich nicht, wie es in den Lagern aussieht. Einige denken, es sei dort wie im „Himmel“ und dass wir dort gutes Essen bekommen usw. Als wir sie dann eingeladen haben sich selbst ein Bild zu verschaffen, waren sie schockiert. Ein Hauptproblem sind auch die Mainstream Medien. Sie tun ihr Bestes, Flüchtlinge als Problem darzustellen. Es gibt viel Propaganda gegen Flüchtlinge. Unter anderem wird häufig das Argument verwendet, dass hohe Summen an Steuergeldern in die Finanzierung des Lebensunterhalts von Flüchtlingen fließen. Viele glauben das auch. Sie denken, die Steuern, die sie bezahlen, würden direkt an die Flüchtlinge zum Ausgeben weitergegeben.

Viele Deutsche und Europäer_innen glauben, sie täten Geflüchteten einen Gefallen. Sie haben nur das Bild der Armut von den Heimatländern der Asylsuchenden vor Augen. Dabei kennen sie weder die wahre

Situation in diesen Ländern, noch die Situation von Flüchtlingen in Deutschland.

Viele Leute stellen auch dumme Fragen. z.B. „Hast du jemals Autos gesehen?“ oder „Hast du schon mal Karotten gegessen?“

In der Bundesrepublik gibt es schon seit vielen Jahren Proteste gegen die Residenzpflicht und gegen das Lagersystem. Wieso gibt es diesmal ein erhöhtes Presseecho bzgl. dieser Thematik? Ist der Selbstmord von Mohamad Rahsepar ein Hauptgrund dafür?

S: Ein Grund könnte zwar der Selbstmord sein, allerdings gab es schon vorher Selbstmorde und Selbstmordversuche in Lagern, deshalb kann das nicht der einzige Grund sein. Ein weiterer Faktor könnte die Kommunikation zwischen den Flüchtlingen per Internet sein. Durch Social Media haben Flüchtlinge heutzutage mehr Möglichkeiten sich zu organisieren und zu vernetzen. Durch das Internet werden Informationen in einem Maße verbreitet, dass die Medien dies nicht ignorieren können.

Am 5. September, kurz bevor der Marsch in Würzburg startete, wurde Arash Dust Hossein verhaftet. Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon seit mehreren Monaten protestiert und seit März 2012 gegen die Residenzpflicht verstoßen. Ist dies als reine Schikane von Seiten der Polizei zu bewerten?

A: Ja, das glaube ich schon. Er hatte schon seit einiger Zeit gegen die Residenzpflicht verstoßen und das war klar. Ich glaube, die Polizei hat versucht Druck auf die Protestierenden auszuüben und ihnen durch Machtdemonstration Angst einzujagen. Ich glaube, dass es eine Art Strategie war, die mediale Aufmerksamkeit vom eigentlichen Protest und dem bevorstehenden Marsch abzulenken.

Daraufhin wurde er relativ schnell wieder freigelassen. Ich frage mich, ob die Polizei hier einem Druck nachgeben musste. Denn als direkte Reaktion auf die Verhaftung wurde ein weiterer Hungerstreik von Seiten der protestierenden Flüchtlinge angekündigt, der bis

zur Freilassung Arash Dust Hosseins anhalten sollte. Ich habe das Gefühl, dass abgesehen von diesem Fall die Polizei, was den Marsch betrifft eher zurückhaltend zu sein scheint. Wie seht ihr das?

S: Ich denke auch, dass dies der Fall ist. Wenn durch mediale Aufmerksamkeit für den Protest nicht so ein Druck auf die Polizei ausgeübt worden wäre, wäre Arash sicherlich nicht so zügig freigelassen worden.

Der Protest der Flüchtlinge hier wurde seit Jahren zum größten Teil ignoriert. Könnte es sein, dass es jetzt endlich soweit ist, dass die deutsche Regierung euch ernst nimmt?

S: Die Regierung muss es ernst nehmen! Der Protest ist riesig und die Marschierenden sind auf dem Weg nach Berlin. Es wurde schon seit geraumer Zeit für den Marsch mobilisiert, seit dem 08.09. wird täglich davon berichtet und Stellungnahmen der Marschierenden publiziert, und es gibt einige Filme bei *Youtube* dazu. Deshalb muss die Regierung uns jetzt einfach ernst nehmen.

Wie so oft gab es auch eine starke Reaktion von Seiten weißer linker Organisationen.

Wie steht ihr zu Bündnissen mit weißen Institutionen, Organisationen und Initiativen?

S: Ich denke, grundsätzlich spricht nichts gegen solche Bündnisse, da dadurch die Meinung der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen verändert werden könnte.

A: Ich sehe das anders. Ich kann das natürlich nicht verallgemeinern, aber es kommt darauf an, ob die betreffenden Personen eine koloniale Einstellung haben oder nicht. Viele möchten gerne helfen, aber sehen ihre Unterstützung als eine Wohltätigkeit. Das funktioniert überhaupt nicht. Es hat eigentlich gar keinen Sinn. Denn es geht hier um Politik, nicht um

Die protestierenden Flüchtlinge des „Refugee Protest March to Berlin“ zerreißen am 13. September beim Grenzübergang zwischen Bayern und Thüringen ihre Duldungsscheine.



Foto von **Nima Ezatpour**.

Quelle: <http://asylstrikeberlin.wordpress.com/>

Wohltätigkeit. Entscheidend ist, ob sie über dich bestimmen oder deine Sache unterstützen möchten. Wenn diese koloniale Haltung nicht dahinter steckt, finde ich es in Ordnung. Sie müssen sich klar sein, dass es hier um die Sache geht und sie dir keinen Gefallen tun. Ich sehe mich zwar hier nicht als Flüchtling, aber ich denke, wir leben in einer kaputten Welt, in einem der kaputtesten Länder der Welt, welches Deutschland ist. Deshalb muss ich etwas dagegen tun. Es ist nicht nur die Aufgabe der Flüchtlinge; wir alle müssen etwas gegen das tun, was hier gerade passiert. Es hängt also davon ab, wie sie unterstützen wollen. Tun sie es, um sich zu profilieren und zu zeigen wie offen und links sie sind, dann sollten sie das bitte woanders tun. Möchten sie sich an der Sache beteiligen, als Menschen, die nicht in solch einer Welt leben möchten, dann ist das in Ordnung.

Wie soll es nach Ankunft des Busses und der Marschierenden weitergehen?

S: Ich weiß es nicht genau. Ich denke, keine_r weiß es genau. Ich wünsche mir nur, dass die Forderungen erfüllt werden.

Wir bedanken uns vielmals für das Interview.

Das Interview führte Iris Rajanayagam

Eine englische Version des Interviews gibt es auf unserer Homepage unter der Rubrik „Newsletter“.

Pressemitteilung des MRBB zum Protestmarsch
Solidarität mit dem Protestmarsch der streikenden Flüchtlinge: «Asyl ist Menschenrecht und kein Privileg»

Berlin, 10.09.2012: Der MRBB solidarisiert sich mit dem Refugee Protest March, der am 8. September 2012 mit der Auftaktdemo in Würzburg losgegangen ist. Am 19. März 2012 begannen Flüchtlinge in Würzburg eine neue Ära des Protestes gegen die unmenschlichen Lebensbedingungen und das miserable Asylrecht in Deutschland.

Weiterlesen unter:

<http://tinyurl.com/Protestmarch>



Cristina Martín ist Mitglied im Vorstand des MRBB. Sie ist Volljuristin und Diplom BWLerin. Sie ist in mehreren Madrider und Berliner NGOs als aktivistische Juristin tätig gewesen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Antidiskriminierungsberatung für Opfer rassistischer Diskriminierung, Beratung im Bereich des spanischen Aufenthaltsrechts und im Bereich Polizeigewalt. Derzeit promoviert sie an der Juristischen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin zum Thema "(In)Effektivität des Rechts am Beispiel eines spanischen Gesetzes gegen rassistische Diskriminierung".

DECOLONIZE THE CITY!

Eine Review von Cristina Martín

Vom 21. - 23. September fand in den Räumen der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin die Konferenz «Decolonize the City!» statt. Die Konferenz hat Akademiker_innen und Aktivist_innen of Color aus verschiedenen Ländern und ein begeistertes Publikum von fast 200 Leuten vom Freitag früh bis Sonntag gegen halb acht abends versammelt. Ziel war es, die kolonial-rassistischen Diskurse, die sich in den neoliberalen Städten institutionalisiert haben, aufzuzeigen und einen lokalen und transnationalen Austausch zwischen Aktivismus und Theoriebildung zu ermöglichen. Ein solcher Austausch trägt dazu bei, die zugrunde liegenden Probleme, mehrdimensional, transdisziplinär, praxisnah und damit in ihrer Vielschichtigkeit zu erfassen. Durch Gespräche, Panels, Workshops, Filmaufführungen, ein Happening des Queer Collective Yerevan und eine Abschlussdiskussion mit Akteur_innen der Berliner Zivilgesellschaft, hat die Konferenz diese Ziele umfassend erreicht. Den Organisator_innen, Mahdis Azarmandi, Noa Ha, Andrea Meza Torres, Anna Younes, Veronika Zablotsky sowie Koray Yilmaz-Günay, von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Jin Haritaworn von der York University of Toronto, ist für dieses erfolgreiche, erstmalige Zusammentreffen zu danken.

Die Konferenz schuf einen sicheren Raum, in welchem mit Hilfe von ehrenamtlich tätigen Dolmetscher_innen, aufregende und inspirierende Diskussionen zwischen den Moderator_innen, den Gästen und dem Publikum geführt wurden. In allen Gesprächen drehte es sich um die kolonialen Kontinuitäten, die neoliberale Städte, wie Berlin prägen und die sich in Form von institutionellem und strukturellem Rassismus manifestieren. Ella Shohat, Mariam Popal, Yasemin Shooman, Kien Nghi Ha, Kanishka Goodewardena, Ruth Gilmore Wilson, Jin Haritaworn oder Ramón Grosfoguel sind nur einige der nationalen und internationalen Gäste, die

während dieser dreitägigen Konferenz ihre Ansätze zur Dekolonisierung der Stadt aus verschiedenen Perspektiven vorgestellt haben. Der Austausch zwischen Akademiker_innen und Aktivist_innen of Color wird in Berlin im, von einer der Organisatorinnen, Anna Younes, gegründeten Colloquium of Color fortgesetzt werden. Diese Konferenz ist der erste (große) Schritt in der Etablierung der Dekolonisierungsdebatte in unserer Stadt, bei der Menschen of Color konstruktive Kritik erhalten konnten.

Als Gastgeber-Institution des Colloquiums of Color durfte der MRBB am zweiten Tag der Konferenz die Begrüßungsrede halten. Darin wurden der Landesaktionsplan gegen Rassismus und ethnische Diskriminierung und die Rolle der Berliner Zivilgesellschaft, darunter auch des MRBB, an dessen Erarbeitung vorgestellt. Zum weiteren Abbau von institutionellem Rassismus wurden die Anwesenden aufgerufen und motiviert.

Im Rahmen eines Panels mit dem Titel «War in the City» wurden die Probleme der Militarisierung der Stadt und des „Racial Profiling“ intensiv diskutiert. Abraham Habtemariam (Initiative in Gedenken an Oury Jallouh) stellte dem Publikum - vor allem dem Internationalen - den Fall der Ermordung durch Verbrennung von Oury Jalloh im Jahr 2005 sowie den Stand des Gerichtsverfahrens gegen die Polizei vor.

Die fehlende öffentliche und ernste Auseinandersetzung mit post- und kolonialistischen Diskursen in vielen Institutionen wurde anhand dieses Panels und der weiteren Beiträge thematisiert. Diese Diskurse wurden also in den Handlungen der Polizei und anderer rechtsdurchsetzender Akteur_innen, im Hochschulfeld, im Kulturbereich, in der Aufarbeitung der jüngsten Geschichte Deutschlands und in der Stadt- und Politikentwurfung aufgezeigt, wo sie sich in

Form von institutionellem und strukturellem Rassismus manifestieren.

Abschließend wurden in der Podiumsdiskussion Sanchita Basu (Reach Out), Philippa Ebené (Werkstatt der Kulturen), Isidora Randjelovic (Ini Rromnja), Natasha A. Kelly (Schwarze Aktivistin/Landesbeirätin) und Saideh Saadat-Lendle (LesMigras) dazu eingeladen, über die Verortung der jeweiligen Communities bzw. deren Kultur im Stadtbild und über die Förderungslandschaft für Projekte in Berlin zu sprechen und ihre Wünsche für die Zukunft in Form von Plädoyers auszusprechen. Die Unsichtbarkeit für die Berliner Verwaltung der Communities und deren jeweilige Vielfalt, ihre Kämpfe sowie

die strukturellen Barrieren beim Zugang zu Finanzierung, mit denen weiße Projekte nicht konfrontiert werden, zogen sich wie ein roter Faden durch die Diskussion.

Fast alle Beiträge im Rahmen der Konferenz wurden ehrenamtlich aufgenommen und werden demnächst online zu finden sein. Alle die der neoliberalen Stadtpolitik und deren Strukturen und Institutionen aus einer Antirassismusperspektive kritisch gegenüber stehen, werden darin einen großen Input für Überlegungen und Aktionen finden und zusammen mit dem Publikum in der Rosa-Luxemburg-Stiftung die Beiträge öfters unterbrechen, um Beifall zu klatschen.

Crowdfunding zur Realisierung von «ID-WithoutColors»

Der MRBB unterstützt das Projekt von Riccardo Valsecchi

«ID-WithoutColors» ist ein Foto- und Video-Projekt von Riccardo Valsecchi. Das Projekt zielt darauf, die Öffentlichkeit gegenüber Racial Profiling zu sensibilisieren und betroffene und Aktivist_innen in ihrem anti-rassistischen Widerstand zu stärken. Es beinhaltet Bilder und einen Dokumentarfilm. Riccardo Valsecchi ist ein Mitglied der Shoot4Change Berlin Gruppe. Shoot4Change ist eine weltweite Non-profit Organisation von Fotograf_innen, Designer_innen und Künstler_innen, um humanitäre Reportagen für NGOs und andere gesellschaftliche Organisationen zu entwickeln.

Um das Koblenzer Urteil zu racial profiling vom 28. Februar diesen Jahres zu skandalisieren hat Valsecchi Menschen of Color in den Straßen Berlins portraitiert, die ein Dokument in die Kamera halten.

(<http://tinyurl.com/idwithoutcolors>). Durch Interviews mit Opfern, Aktivist_innen, Polizist_innen, Anwalt_innen und anderen Menschen beschreibt der Film den Zustand des institutionellen Rassismus in Deutschland.

Dabei hat sich der Regisseur nicht zufällig für Berlin als Hauptschauplatz entschieden.



Für ihn ist Berlin ein Paradebeispiel an Widersprüchlichkeiten und Heucheleien, die gezielt de-thematisiert werden: Berlin gibt sich das Image einer weltoffenen Multikulti-Stadt und verschweigt dabei, dass PoC mit der Praxis des Racial Profiling tagtäglich konfrontiert sind und darüber hinaus mit Marginalisierung in allen gesellschaftlichen Bereichen. Vor dem 28. Februar wurde dieses Vorgehen der Polizei von politischer Seite geleugnet und damit jeglicher Handlungsbedarf abgelehnt. Jetzt ist höchststrichterlich erlaubt, was es angeblich gar nicht gibt. Deutschlandweit gibt es große Widerstände gegen das Urteil und die Praxis. Riccardo Valsecchi möchte mit seiner Arbeit diese Kämpfe und das reale Leben in Berlin mit all seinen Widersprüchen einfangen. Nur noch ein kleiner Betrag fehlt zur Realisierung. Infos zu Spendemöglichkeiten im nebenstehenden Kasten.

Jede_r kann mit einer kleinen oder großen Spende zum Gelingen des Films beitragen. Nur knapp 1000 Euro fehlen! Gespendet werden kann ganz einfach auf folgender Crowdfunding Seite:

<http://www.kapipal.com/idwithoutcolors>

Gespendet werden kann auch auf das Bankkonto des MRBB mit dem Verwendungszweck „ID-WithoutColors“

Spendenkonto:

MRBB

Bank für Sozialwirtschaft

Kontonummer: 33140 00

BLZ: 10020500

Verwendungszweck „ID-WithoutColors“

Hier eine Presseinformation des MRBB zum Koblenzer Urteil zum Nachlesen:

<http://tinyurl.com/koblenzerurteil>

Migrationsrat Berlin-Brandenburg

Oranienstr. 34
10999 Berlin

TELEFON:
030 / 61658755

FAX:
030 / 61658756

E-MAIL:
presse@mrbb.de

Herausgeber: MRBB

Redaktion:
Angelina Weinbender (aw),
Koray Yilmaz-Günay,
Necat Sunar,
Iris Rajanayagam (ir),
Sabine Bretz (sb)

*Texte können verwendet und ver-
vielfältigt werden, sofern die Quelle
angegeben ist.*

www.mrbb.de

Über den MRBB

Der Migrationsrat Berlin-Brandenburg (MRBB), ein Dachverband von 76 Mitgliedsorganisationen, versteht sich als Interessenvertretung von „Migrant_innen“ und ihren Angehörigen und setzt sich für ihre rechtliche, soziale und politische Gleichstellung ein. Themen des MRBB sind u.a. Partizipation, Bildung, Medien und Empowerment. Der Newsletter erscheint monatlich und ist als Informationsmedium an alle direkten oder indirekten Mitglieder und darüber hinaus an Multiplikator_innen und Interessierte gerichtet. Für Mitglieder gibt es monatlich einen Redaktionstag, an dem sie ihre Anliegen für den Newsletter thematisieren können. Artikel können aber auch unverbindlich an presse@mrbb.de gesandt werden

Ankündigungen

Lesung mit Frances Henry

Präsentiert von kritisch-lesen.de und KOP im MRBB

Di, 9.10.12, 19 Uhr, Ort: MRBB

In Sobernheim an der Nahe lebten im Jahr 1933 ungefähr 4300 Einwohner_innen, davon 150 Jüdinnen und Juden. Zwei davon waren die Großeltern von Frances Henry, die 1939 als 7-Jährige emigrierte. Die emeritierte Anthropologin aus Toronto kam in den 1970er Jahren zurück in die Kleinstadt, um mit Nachbar_innen, Mitschüler_innen und anderen über den Alltag, Ausgrenzung und Entrechtung während der Nazi-Zeit zuzusprechen. Mit den Methoden der Oral-History und der ethnosoziologischen Anthropologie erarbeitet, entsteht das Bild einer typischen deutschen Kleinstadt jener Zeit. Die Autorin wird ihr bereits vor knapp 30 Jahren auf Englisch erschienen Buch "Neighbors and Victims" präsentieren und daraus lesen.

Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs

Vom 15.10. - 15.11.2012 finden zum 10. Mal die Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs statt. Diesjähriges Thema ist: 775 JAHRE BERLIN – WER MACHT GESCHICHTE(N)? Der MRBB ist mit folgenden Veranstaltungen beteiligt.

Wer ist hier homophob? - 1001 Geschichten von der Islamisierung der Homophobie.

Do, 18.10.2012, 18.30 Uhr, Ort: Kluckstraße 11. In Kooperation mit GLADT e. V. und ReachOut / Ariba e.V.

Der marokkanische Gelehrte Muhammad as-Saffar schreibt in den 1840er über Europa: „Tändeleien, Romanzen und Umwerbungen finden bei ihnen nur mit Frauen statt, denn sie tendieren nicht zu Knaben oder jungen Männern. Vielmehr gilt ihnen das als extrem schädlich“ (vgl. Khaled El-Rouayheb 2005). Wie steht es um das Europa des 21. Jahrhunderts? Ist es ein Mekka für schwules, lesbisches und trans* Leben!? Und wird es - dem Mainstream schwullesbischer Medien folgend - bedroht vom gewalttätigen Migrant und seiner Importbraut Homophobie!?

Racial Profiling – Die Mär von dem_ der „kriminellen Ausländer_in“

Do 25.10.12, 18 Uhr Ort: MRBB In Kooperation mit KOP/ARIBA e. V.

Es werden gesonderte Statistiken zur Ausländerkriminalität und Anti-Ausländerkriminalitäts-Wahlkämpfe geführt. Bei Studien zur Kriminalität werden Jugendliche im Klassenzimmer entlang ihrer Ethnie/Kultur voneinander getrennt. Im Februar 2012 genehmigt ein Koblenzer Gericht die gesonderte Polizeikontrolle "ausländisch-aussehender" Menschen. Wer macht die Geschichte(n) von dem_ der "kriminellen Ausländer_in" und was machen diese Geschichten mit uns? Wie spiegeln sie sich in der Polizeiarbeit wieder?

(M)Eine Geschichte –

Eine Ausstellung zum Mitmachen

Di, 06.11.2012, 18 Uhr Ort: Kulmer Str. 20a. In Kooperation mit LesMigraS und TrIQ e.V

Wir wollen Eure Erlebnisse, Erinnerungen und gegenwärtige Alltagsmomente in Form von Gedichten, Gegenständen, Fotos, Collagen, Comics, Zeichnungen etc. in einer Wanderausstellung zusammenbringen und sie dann in den Räumen der Lesbenberatung Berlin e.V., des MRBB und TrIQ e.V. ausstellen. Die Beiträge können biografisch, imaginär oder symbolisch und in der Sprache, in der sich jede_r „zu Hause“ fühlt ausgedrückt sein. Mehr Infos gibt es auf unseren Homepages.

Ich hab gedacht, ich bleibe auf der Straße

Do, 08.11.2012 18 Uhr, Ort: Familiengarten, Oranienstraße 34 HH. In Kooperation mit Interkulturelle Initiative e.V. und Familiengarten / Aile Bahçesi

Große Wiedersehensfreude. Im Januar 2011 treffen sich Frauen wieder, die vor 10 Jahren im Frauenhaus Zuflucht gefunden hatten. In der Zwischenzeit haben sie sich alle ein neues Leben aufgebaut, mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung und einer Arbeit. Im Film erzählen diese mutigen und Mut machenden Frauen ihre Geschichten. Ein Dokumentarfilm von Anne Frisius in Zusammenarbeit mit der Interkulturellen Initiative e.V. und anschließender Dialogrunde.